

Günder, Richard

Flosdorf, P. (Hrsg.)(1988): Theorie und Praxis stationärer Erziehungshilfe. Bd. 1: Konzepte in Heimen der Jugendhilfe (278 Seiten); Bd. 2: Die Gestaltung des Lebensfeldes Heim (295 Seiten). Freiburg: Lambertus [Rezension]

Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie 38 (1989) 5, S. 182-183



Quellenangabe/ Reference:

Günder, Richard: Flosdorf, P. (Hrsg.)(1988): Theorie und Praxis stationärer Erziehungshilfe. Bd. 1: Konzepte in Heimen der Jugendhilfe (278 Seiten); Bd. 2: Die Gestaltung des Lebensfeldes Heim (295 Seiten). Freiburg: Lambertus [Rezension] - In: Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie 38 (1989) 5, S. 182-183 - URN: urn:nbn:de:0111-opus-19475 - DOI: 10.25656/01:1947

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-opus-19475>

<https://doi.org/10.25656/01:1947>

in Kooperation mit / in cooperation with:

Vandenhoeck & Ruprecht

V&R

<http://www.v-r.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie

Ergebnisse aus Psychoanalyse, Psychologie und Familientherapie

Herausgegeben von R.Adam, Göttingen · A.Dührssen, Berlin · E.Jorswieck, Berlin
M. Müller-Küppers, Heidelberg · F. Specht, Göttingen

Schriftleitung: Rudolf Adam und Friedrich Specht unter Mitarbeit von Gisela Baethge und Sabine Göbel
Redaktion: Günter Presting

38. Jahrgang / 1989

VERLAG FÜR MEDIZINISCHE PSYCHOLOGIE IM VERLAG
VANDENHOECK & RUPRECHT IN GÖTTINGEN UND ZÜRICH

Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie

Ergebnisse aus Psychoanalyse, Psychologie und Familientherapie

38. Jahrgang

Göttingen, Mai/Juni 1989

Heft 5

Inhalt

Forschungsergebnisse

- S. Mempel:* Therapiemotivation bei Kindern: Ergebnisse einer empirischen Untersuchung (*Children's Motivation for Treatment*) 146

Familientherapie

- Th. M. Gehring, U. Funk und M. Schneider:* Der Familiensystem-Test (FAST): Eine drei-dimensionale Methode zur Analyse sozialer Beziehungsstrukturen (*The Family System Test (FAST): A Three dimensional Method to Analyze Social Relationship*) 152

Psychotherapie

- G. Süssenbacher:* Die „Hornbärprinzessin“: Anorexie als gelebte Katachrese in der Tochter-Vater-Beziehung – ein Fallbericht (*The „Hornbear-Princess“: Anorexia Nervosa as „performed“ Katachresis in Daughter-father Relationship*) 164

Praxisberichte

- A. Hürter und K. Piske-Keyser:* Das gemeinsame Muster physiologischer und beziehungs-dynamischer Prozesse bei einer langjährigen Enkopresis (*The Common Patterns of Physiological and Dynamical Processes of a Chronic Encopresis*) 171

Autoren dieses Heftes 178

Buchbesprechungen 178

Tagungskalender 185

Mitteilungen 186

Aus dem Inhalt des nächsten Heftes

- Herzka, H. St. / Nil, V.:* Gemeinsame Strukturen der Psychotherapie und Bewegungstherapie
Ruckgaber, K.-H.: Die Einrichtung von externer psychoanalytischer Supervision in der Kinder- und Jugendpsychiatrie
Specht, F.: Fremdplazierung und Selbstbestimmung
Wolfram, W. W.: Auffällige Kinder im Kindergarten. Zur Beratung und Fortbildung von Erzieherinnen

Verantwortlich für die Schriftleitung: Prof. Dr. med. R. Adam, Göttingen und Prof. Dr. med. F. Specht, Göttingen.
Redaktion: Dipl.-Sozialwirt Günter Presting, Unterm Hoppenberge 3, 3400 Göttingen 26
Unter Mitarbeit von: Gisela Baethge, Analytische Familientherapeutin, Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapeutin, Goerdelerweg 3, 3400 Göttingen und Dipl.-Psych. Sabine Göbel, Tuckermannweg 4, 3400 Göttingen.
Verlag für Medizinische Psychologie, Göttingen. – Druck: Hubert & Co., Göttingen.

Volksschule kann sich als notwendig erweisen. Die Erfolgsquote ist hoch, da ca. $\frac{1}{4}$ aller Schüler reintegriert werden.

Hippler berichtet über „Mobile schulische Erziehungshilfe – ein Schulversuch im Regierungsbezirk Schwaben (Bayern) zur Förderung verhaltensgestörter Schüler in Regelschulen“. Von dieser Einrichtung, die als Schritt in Richtung Integration verstanden wird, werden schulische und außerschulische Elternberatung und therapeutische Maßnahmen angeboten.

Wyosnik beschreibt den „Multidisziplinären Ansatz – Integrationskonzept an einer amerikanischen High School“. Nach amerikanischem Verständnis soll eine Beschulung von Behinderten in der für sie am wenigsten einschränkenden Umgebung stattfinden. Im multidisziplinären Team wirken Sonderlehrer, Schulberater und Schulpsychologen an einem flexiblen Programm mit. Der Klassenraum gewährt Unterstützung, Sicherheit und Wohlbefinden während des Schulalltages.

Soweit diese Auswahl. Es wird mehr als deutlich, daß jedes Integrationssystem für Schüler mit Verhaltensstörungen sehr stark von der persönlichen Einsatz- und Lernbereitschaft der daran Beteiligten abhängt. Gerade dieses sonderpädagogische Engagement kann dazu beitragen, einer noch größeren Stigmatisierung von Verhaltensgestörten in unserer Gesellschaft entgegenzuwirken.

Ingrid B. Ulrich, Lehrte

Haberkorn, R./Hagemann, U./Seehausen, H. (Hrsg.) (1988): Kindergarten und soziale Dienste. Freiburg: Lambertus; 240 Seiten, DM 22,-.

Kindergartenerziehung von heute will auch die Gruppe der verhaltensschwierigen und -auffälligen Kinder umfassen. Auf diesem Hintergrund ist auch vorliegende Veröffentlichung zu verstehen, die Ergebnisse des Modellversuches „Kindergarten und soziale Dienste“ aufbereitet. Dieser Modellversuch wurde vom Institut für Sonder- und Heilpädagogik der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität und vom Deutschen Jugendinstitut im Auftrag des hessischen Sozialministers durchgeführt, gefördert vom Bundesminister für Bildung und Wissenschaft.

Ausgehend von den Ergebnissen des Berichtes der Bundesregierung über die Lage der Psychiatrie in der Bundesrepublik Deutschland, denen zufolge bei einem hohen Prozentsatz (20 bis 25%) aller Schulkinder sog. Verhaltensauffälligkeiten feststellbar seien, sollte der Frage nachgegangen werden, wie der Kindergarten, als Elementarbereich des allgemeinen Erziehungs- und Bildungswesens, Kinder mit Verhaltens- und Beziehungsproblemen angemessen fördern kann. Nicht eine breit angelegte empirische Untersuchung wurde ins Auge gefaßt, sondern es sollte vielmehr exemplarisch an ausgewählten Kindergärten erprobt werden, wie erstens die Fähigkeit des Regelkindergartens gestärkt werden kann, um Entwicklungsverzögerungen und -störungen bei Kindern zu erkennen und pädagogisch angemessen darauf zu reagieren, und wie zweitens ein verbindlicher Arbeitszusammenhang zwischen Regelkindergärten und sozialen Beratungsdiensten (insbesondere Erziehungsberatungsstellen) hergestellt werden kann, um deren besondere Kompetenzen und Erfahrungen für die Arbeit im Kindergarten nutzbar zu machen. Man hatte besonders die Erweiterung der Möglichkeiten des Kindergartens im Auge, um die psychosoziale Entwicklung des Kindes dort zu fördern und gleichzeitig der Toleranz zur Ausgrenzung in Sondereinrichtungen entgegenzuwirken. Die beiden oben genannten Institute hatten dabei eigene Arbeitsschwerpunkte: Das Institut für Sonder- und Heilpädagogik versuchte vor allem seine auf dem Boden psychoanalytischer Pädagogik erarbeiteten spezifischen Möglichkeiten des Ver-

ständnisses kindlichen Verhaltens einzubringen, während sich das Deutsche Jugendinstitut auf seine langjährigen Erfahrungen in der praxisnahen Erprobung pädagogischer Arbeitsformen stützen konnte.

Die vorliegende Publikation setzt sich aus einer Reihe von Einzelbeiträgen zusammen, die in folgende Themenbereiche gegliedert sind:

1. Praxisberichte zu ausgewählten Aspekten der pädagogischen Arbeit in Kindertagesstätten. Es wird referiert zum Thema der Kindergruppe als Beziehungsfeld, es werden „Schlüsselsituationen“ in der Institution Kindertagesstätte beschrieben sowie die Müttergruppe im Kindergarten.
2. Beispiele der Zusammenarbeit zwischen Kindergarten und Erziehungsberatung. Es werden vornehmlich Anregungen zur Supervisionstätigkeit von Erziehungsberatern bei Kindergärtnerinnen gegeben.
3. Empfehlungen zur Kooperation zwischen Kindertagesstätten und sozialen Diensten: Insbesondere wird hier eingegangen auf die möglichen Formen der Beratung durch die Erziehungsberatungsstelle; daneben werden auch Empfehlungen für diese Zusammenarbeit gegeben.

Die vorliegende Publikation reiht sich ein in die vielfältigen Bemühungen, Störungen der Entwicklung und des Verhaltens möglichst frühzeitig zu erkennen, Modifikationen herbeizuführen, Verfestigungen von Fehlentwicklungen zu vermeiden. Es ist weithin akzeptiert, daß gerade der Kooperation zwischen Kindergärten und sozialen Diensten, hier auch speziell den Erziehungsberatungsstellen, eine ganz besondere Bedeutung zukommt. Es gibt vielfältigste Einzelaktionen vor Ort, mittlerweile auch schon genügend Erfahrungsberichte und in vielen Einzelfragen weitgehende Übereinstimmung, so daß man sich fragen muß, warum diese präventive Arbeit nicht schon längst flächendeckend und auch für die einzelnen Institutionen verpflichtend realisiert wurde. Die Zeit ist unseres Erachtens wirklich reif, daß die Träger von vorschulischen Einrichtungen und Beratungsstellen diese intensive Kooperation als Verpflichtung für beide Institutionen ansehen.

Kritisch wäre gegenüber den Autoren dieses Buches anzumerken, daß sie vielleicht die Möglichkeiten des Regelkindergartens, aber auch die der ambulanten Beratungsdienste bei den Kindern und Familien überschätzen, die insbesondere dadurch gekennzeichnet sind, daß stark aggressives und überaktives Verhalten, evtl. verbunden mit Teilleistungsschwächen bei den Kindern, sowie ausgeprägte defizitäre Lebensumstände oder auch psychopathologische Auffälligkeiten auf seiten der Eltern vorhanden sind. Auf die durchaus sehr positiven Erfahrungen einschlägiger Einrichtungen (heilpädagogische Kindergärten) wurde nicht eingegangen. Es wird sicherlich eine wesentliche Forschungsaufgabe in Zukunft sein, diese Indikationsfragen näher zu beleuchten und Antworten auf die drängenden Fragen, sowohl der Planer, wie auch der unter Entscheidungsdruck im Einzelfalle stehenden Fachleute vor Ort, zu geben.

Norbert Schmidt, Karlsruhe

Flosdorf, P. (Hrsg.) (1988): Theorie und Praxis stationärer Erziehungshilfe. Bd. 1: Konzepte in Heimen der Jugendhilfe; 278 Seiten; Bd. 2: Die Gestaltung des Lebensfeldes Heim; 295 Seiten. Freiburg: Lambertus.

Der Herausgeber Peter Flosdorf beschreibt und analysiert mit 21 anderen Fachautoren zusammen das Arbeitsfeld Heimerziehung sowohl aus theoretischer als auch aus praktischer Sicht-

weise. In der sehr umfassenden Darstellung können so die wichtigen und aktuellen Facetten der stationären Erziehungshilfe aufgearbeitet werden. Ausgehend von anthropologischen und historischen Aspekten werden unterschiedliche Themenstellungen aufgegriffen, die von der Heimerziehung im Verbundsystem, der Indikation für besondere Aufgaben, der Trägerschaft und Verwaltung, bis hin zur räumlichen Ausgestaltung, der Elternteilnahme oder beispielsweise der Erlebnispädagogik reichen.

Geprägt werden beide Bände eindeutig durch die zahlreichen Beiträge des Herausgebers. Effektives pädagogisches Handeln im Heim ist nicht vorstellbar ohne verinnerlichte pädagogisch-therapeutische Konzeptionen, wobei aus der Sicht der christlich geprägten Heimerziehung christliche Grundhaltungen originär zur Konzeption dazugehören. Die heilpädagogische Beziehungsgestaltung wird schließlich zum Schlüsselbegriff der Heilpädagogik. Analog solcher heilpädagogisch-therapeutischer Grundsätzlichkeiten müssen sich Strukturen und Organisationsformen hierauf ausrichten, wenn die speziellen Zielsetzungen der Institutionen effektiv angestrebt werden, während Gesichtspunkte der Finanzen und der Verwaltung nicht primär bestimmend wirken sollten.

Entsprechend der Maxime einer heilpädagogischen Beziehungsgestaltung wirken die Beiträge des Herausgebers als in sich geschlossenes Konzept. Hierzu passen auch die fachlichen Erörterungen vieler Mitautoren, die zugleich in ihrer Bedeutung für den Heimalltag hoch einzuschätzen sind, da realisierbare und nachvollziehbare Thematisierungen dargeboten werden. Stellvertretend sind beispielsweise zu erwähnen: „Heimerziehung im Verbund anderer Maßnahmen der Erziehungshilfe“ (Kiehn), „Grundaussagen für das Erziehen in kirchlichen Heimen der Jugendhilfe“ (Dietl), „Therapeutisches Milieu – Räumliche Bedingungen und deren Gestaltung“ (Mahlke), „Üben und Lernen“ (Müller), „Werken und Gestalten“ (Patzelt), „Wagen und Erleben. Aspekte einer heilpädagogisch orientierten Erlebnispädagogik“ (Füerst). Der Gesamteinhalt beider Bände ist allerdings nicht eindeutig konzeptioniert, es fallen dem Leser verschiedene Dissonanzen im fachlichen Gehalt unterschiedlicher Beiträge ins Auge. So konstatiert beispielsweise Flosdorf die Möglichkeit eines verfestigenden und fixierenden Einflusses von Institutionen hinsichtlich von Störungen, psychischen Problemen und sozialen Problemen, während Kiehn das Phänomen der negativen Prophezeiung beim Aufnahmeverfahren in Abrede stellt.

In zahlreichen Beiträgen orientierten sich die Autoren an psychoanalytisch geprägten Handlungs- und Therapievorstellungen, in den zwei Aufsätzen von Schmidt erklärt dieser psychoanalytische Konzepte als wenig hilfreich und setzt sich stattdessen für verhaltenstherapeutische Interventionen ein. Auch andere Stellungnahmen fallen als Dissonanzen auf. Aus der Sicht der Verwaltung befürchtet Baier einen zu großen Arbeitszeitaufwand durch das „Besprechungswesen“. In anderen Kapiteln wird sehr schnell deutlich, daß die Verfasser das Heim (noch immer) als große Institution ansehen, deren Dezentralisierung, vor allem für Heime mit therapeutischen Aufgaben, eher nicht empfohlen wird (Hölzl). Unter diesem Aspekt sind daher auch die Thematisierung der Heimsonderschule, der Berufsausbildung im Heim oder beispielsweise der Beitrag zum heilpädagogischen Tanzen zu betrachten. Der Leser vermißt hier die kritische Hinterfragung und Ansätze zur Verlagerung nach außen, damit zum Abbau der Separation. Es werden auch Überlegungen aufgezeigt, die Berufsausbildung im Heim für Jugendliche außerhalb des Heimes zu öffnen, die dazu vorgetragenen Argumente konnten den Einwurf der „falschen Integration“ jedoch nicht entkräften, so daß hier der Eindruck vorhandener und auf alle Fälle zu nutzender Ressourcen bleibt.

Widersprüchliche Aussagen sind erklärbar, wenn 22 unterschiedliche Autoren ein Arbeitsfeld thematisch aufbereiten. Der Leser erfährt so auch von dem gegenwärtigen fachlichen Spannungsfeld in der Theorie und Praxis, im Anspruch und der Wirklichkeit heutiger Heimerziehung. Für den noch nicht so sehr fachlich versierten Leser wäre eine eindeutige Orientierungshilfe im Gesamtkonzept wünschenswert gewesen. Insbesondere für den kritischen Leser erscheinen beide Bände sehr empfehlenswert.

Richard Günder, Hagen

Rosenberger, M. (1988): **Ratgeber gegen Aussonderung.** Heidelberg: Edition Schindele; 256 Seiten, DM 29,-.

Es geht um die „Integration“ von „Behinderten“. Beide Begriffe tauchen, trotz der Heterogenität der 28 Beiträge, jedoch nur selten in den Texten auf. Eine andere Problemsicht, ein Paradigmawechsel beinhaltet auch eine andere Terminologie. Es ist die Rede von Menschen mit besonderen Problemen, deren Lernen, Arbeiten und Leben, entgegen bisheriger gängiger Praxis, nicht in Sondereinrichtungen stattfindet.

Manfred Rosenberger, Sprecher der Bundesarbeitsgemeinschaft „Gemeinsam leben – gemeinsam lernen/Eltern gegen Aussonderung“, hat in dem von ihm herausgegebenen Sammelband eine Vielzahl relativ kurzer Beiträge versammelt, die sowohl aus der Perspektive betroffener Eltern, als auch von Wissenschaftlern unterschiedlicher Disziplinen Erfahrungsberichte und eher theoretische Grundlegungen beinhalten. Das Buch ist in 7 Kapitel gegliedert, die, einem Lebenslauf entsprechend, von der Frühförderung bis zur Arbeits- und Wohnwelt Problembereiche von Menschen mit besonderen Handicaps kritisch beleuchten und alternative Modelle vorstellen. Es wird anschaulich belegt, daß Kinder, Jugendliche und Erwachsene – auch oder gerade – außerhalb vorgegebener administrativer Wege entsprechend ihren Möglichkeiten und Bedürfnissen gefördert werden können, ohne den schwer zu praktizierenden Weg über eine Reintegration gehen zu müssen. Aussonderung verhindern bedeutet für die betroffenen Eltern, die hier als kompetente Anwälte ihrer Kinder zu Wort kommen, aber auch immer einen steinigten Weg zu beschreiten. Erfolge seit längerem durchgeführter Modellversuche im Elementar-, Grundschul- und Sekundarbereich stehen außer Zweifel, allein der politische Wille der Schulträger, Schulverwaltungen und Kultusbehörden fehlt aus verschiedenen Gründen häufig.

Es soll an dieser Stelle nicht auf einzelne Beiträge eingegangen werden. Einheitliche Bewertungsmaßstäbe würden der Programmatik des Bandes widersprechen. Es finden sich so unterschiedliche Themen wie z. B.:

- G. Dittrich: Zur Situation der Frühförderung – dargestellt an Länderplanungen zum flächendeckenden Ausbau von Frühförderstellen,
- U. Buchholz: Wie wir einen integrativen Kindergarten gründeten – die „Aktion Regenbogen“ in Bonn,
- R. Kormann: Was kann die Psychologie zur nichtaussondernden Erziehung beitragen?
- L. Dietze: Das Recht des behinderten Kindes auf Besuch der allgemeinbildenden Grundschule und das Elternrecht,
- D. u. K. Jaeger: Wie wir einen Schulversuch in Grund- und Gesamtschule durchsetzten,
- K. Jacobs: Alternativ orientierte Ansätze zur Integration im Lebensbereich Arbeit und Beruf – Illusion oder echte Chance? u. v. a.